

## **Erschliessungsbericht: Der Nachlass Kuno Raeber (1922-1992)**

Der Nachlass Kuno Raebers wurde kurz nach dem Tod des Schriftstellers vom Schweizerischen Literaturarchiv Bern erworben. Dank eines 6-monatigen Stipendiums der Christoph Geiser-Stiftung Bern wurde die Archivierung und Erschliessung des Nachlasses ermöglicht. Das Stipendium wurde für die Erschliessung der Sammlungen Thomas Raeber sowie Hedwig Hochstrasser-Räber und Markus Kutter um drei Monate verlängert. Das vollumfängliche Inventar kann online unter <http://ead.nb.admin.ch/html/raeber.html> eingesehen werden.

Die Erschließungstiefe wurde auf Grund verschiedener Faktoren festgelegt, unter anderem dem Umfang eines Konvoluts und der Wichtigkeit eines Dokuments für das literarische Werk. Mit der detaillierten Aufarbeitung des Nachlassmaterials für die zwischen 2002 und 2010 bei den Verlagen *Nagel & Kimche* (Zürich) und *scaneg* (München) erschienene 7-bändige Werkausgabe haben die Herausgeber Christiane Wyrwa und Matthias Klein eine für die archivarische Erfassung der Materialien wesentliche Vorarbeit geleistet.

Der physische Nachlass spiegelt mit seinen Notizen, Entwürfen, verschiedenen Fassungen zum literarischen Werk sowie mit den Briefen, Lebensdokumenten und Sammlungen das umfangreiche Schaffen des Autors und gibt Aufschluss über seine Denk- und Arbeitsprozesse.

Auf frühen Dokumenten, so etwa auf einem Schulheft mit drei Aufsätzen darin, ist noch der Name Kuno Zehnder zu finden. Kuno Raeber war im Kindsalter, nach der Scheidung seiner Eltern Josepha und Meinrad Zehnder-Räber, mit seiner Mutter und seinen drei Geschwistern beim verwitweten Grossvater eingezogen. Dieser besass ein Haus in der Luzerner Moorgartenstrasse und war Mitinhaber der Buchdruckerei Räber und Cie. Luzern. Mutter und Kinder trugen darauffolgend den Familiennamen Räber.

In der Kategorie *Werke* fallen bei den Lyrikentwürfen des Schriftstellers ab 1951 wesentliche Veränderungen im Arbeitsprozess auf. Der Endfassung eines Gedichts geht ein Erstentwurf im Notizbuch voraus. Diesem folgt die handschriftliche Ausarbeitung mehrerer Versionen auf A4-Blättern. Auf der Basis der jüngsten Niederschrift wird jeweils ein Typoskript erstellt. Dieses Vorgehen ist ab Mitte der 1960er Jahre auch bei seinen Prosaentwürfen zu finden und lässt sich bei Raebers letzten, erst posthum erschienenen Erzählung *Bilder Bilder* noch nachvollziehen.

Neben Tagbüchern und Essays dokumentieren die zahlreichen *Korrespondenzen* Einflüsse und Erlebnisse, die sich in Raebers Werk niederschlagen. Die frühen Briefe entlarven das streng katholische, jedoch liebevolle Umfeld seiner Kindheit in Luzern, das Geschichts- und Philosophiestudium in Basel und sein Bruch mit der Kirche. Der Briefwechsel mit seinen Studienfreunden dokumentiert den Austausch über frühe Gedichtentwürfe, die 1950 erstmals im Gedichtbändchen *Gesicht am Mittag* erscheinen; in dieselbe Zeit fallen Promotion und Heirat. Ebenso brieflich belegt sind Raebers erste Anstellungen – massgeblich im akademischen Umfeld

–, so als Schulleiter an der Schweizer Schule in Rom, wo sich auch die Schreibweise ‚Raeber‘ etabliert, sowie die Lehrtätigkeiten am Leibnitz-Kolleg in Tübingen und am Europa-Kolleg in Hamburg. Den Briefen nach zu urteilen, wird ab 1958 München zu Raebers Lebensmittelpunkt, was mit seinem Entschluss, als freier Schriftsteller zu leben, in Verbindung zu bringen ist. Zu seinem Bekanntenkreis gehören künftig Personen aus dem Umfeld von Literatur, Presse und Kunst. Ausserdem steht Raeber in Kontakt mit mehreren Rundfunkanstalten und Verlagen, für die er Rezensionen, Lektoratsgutachten, Literaturempfehlungen und Übersetzungen schreibt. Seine Geldsorgen sind im Briefaustausch mit seinen fürsorglichen Verwandten ein wiederkehrendes Thema.

Ein Brief vom November 1959 belegt Raebers Freundschaft mit Ingeborg Bachmann, die ihm, nach dem Verriss seines ersten Romanprojekts *Die Lügner sind ehrlich* (1960) bei einem Treffen der Gruppe 47, Mut zuspricht.

Weitere Briefe reflektieren Raebers homophile Neigungen sowie seine wiederkehrenden Reisen ans Mittelmeer. Sie belegen auch den Aufenthalt als Gastdozent am Oberlin College in Ohio, wo sich dem Schriftsteller bei seinen Abstechern nach New York die Freiräume der 68er-Jahre öffnen. Ausserdem enthält der Nachlass den ausgiebigen Briefverkehr mit Verlegern, Redaktoren und Förderinstitutionen sowie Briefe mit Reaktionen auf publizierte Essays und Aufsätze.

Die archivarischen Bereiche *Lebensdokumente* und *Sammlungen* vervollständigen das Bild des Schriftstellerdaseins. Neben Verlagsverträgen, Zeitungsartikeln und Rezensionen existiert auch eine Anzahl gesammelter Karten mit Abbildungen biblischer und kunstgeschichtlicher Figuren, die an verschiedenen Stellen in Raebers Werk Eingang gefunden und grundlegende Bedeutung darin haben.

Raebers anspruchsvolles Prosawerk wird zu Lebzeiten nur von einer kleinen Leserschaft verstanden und ästimiert. Doch ist er kein Unbekannter seiner Zeit. Zu seinem literarischen Schaffen haben sich viele namhaften Literaturkritiker geäussert.

Die Möglichkeit, den literarischen Nachlass Kuno Raeber im Schweizerischen Literaturarchiv Bern geordnet und nach einem Inventar konsultieren zu können, soll einen wesentlichen Beitrag darin leisten, seine kontrovers diskutierte Werke, deren Wert und Position in der Literaturgeschichtsschreibung zu stärken, die Materialien für vertiefte Forschungsdebatten zugänglich zu machen und in der Folge einer interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Sibylle Greuter